

Für differenzierten Umgang mit Gen-Versuchen

SPD-Fraktion ließ sich von Prof. Karl-Heinz Kogel über Gießener Forschungen am Alten Steinbacher Weg informieren

Gießen (pm). »Gen-Forschungen und Versuche sind nicht einfach über einen Kamm zu scheeren. Es muss zwischen Bio-Sicherheitsforschung und dem Anbau genmanipulierter Pflanzen mit dem Risiko von Auskreuzungen unterschieden

werden«, plädiert Gerhard Merz, Vorsitzender der SPD Gießen, für eine differenzierte Umgangsweise mit den Versuchen der Universität am Alten Steinbacher Weg. Mitglieder der Fraktion und MdL Thorsten Schäfer-Gümbel waren im

Interdisziplinären Forschungszentrum zu einem Gespräch mit Prof. Karl-Heinz Kogel, dem Leiter der Forschungsgruppe »Zur biologischen Sicherheit gentechnisch veränderten Getreides«, zusammengetroffen.

Kogel erläuterte die Hintergründe der Gießener Forschungen. So würden weltweit bereits auf 100 Millionen Hektar transgene Pflanzen angebaut. 80 Prozent davon in Nord- und Südamerika. Aber auch in Indien werde beispielsweise genveränderte Baumwolle genutzt. In Europa und insbesondere Deutschland sei man aus guten Gründen jedoch sehr zurückhaltend. Dafür sei Deutschland aber weltweit führend in der Bio-Sicherheitsforschung. Diese sei gerade vor dem Hintergrund unabdingbar, das bei der Anwendung von Gentechnik wie bei jeder neuen Technologie Nachteile und Vorteile zu erwarten und zu identifizieren seien. Gerade unabhängige Institutionen wie die Uni-

versität Gießen, die keinerlei kommerzielle Interessen verfolgen, hätten hier eine wichtige gesellschaftliche Funktion zu erfüllen. Der Freilandversuch in Gießen werde zu 100 Prozent durch das Bundesforschungsministerium finanziert und nicht von Unternehmen. Die Risiken des Versuches seien äußerst begrenzt, da die angebaute Gerstensorte ein Selbstbestäuber sei und in Europa keine Wildgräser existieren, mit denen die Gerste durch Kreuzung fruchtbare Nachkommen hervorbringt. Die Bestäubung findet zudem bei geschlossenen Blüten statt, so dass die Gefahr von Kreuzungen mit »normaler« Gerste kein Risiko darstelle. Dies sei z. B. bei transgenem Mais und Raps anders.

»Mit Pflanzen, bei denen die Gefahr von Auskreuzungen hoch ist, würde ich solche Freilandversuche nicht machen«, verweist der Wissenschaftler auf den Unterschied zu seinen Forschungen.

Problematisch würden Genmanipulationen dann, wenn die Pflanzen giftig seien und einen Vorteil in der Auslese hätten, dann könne es zur gefährlichen Verdrängung bestehender Pflanzen kommen. Ein solches Szenario sei aber für Europa ausgeschlossen, da nur zugelassene Pflanzen kommerziell genutzt werden dürften. Eine Zulassung erfolge auch in Deutschland nach Gentechnikgesetz nur, wenn die Pflanzen für Mensch, Tier und Umwelt unbedenklich seien, nach intensiven to-

xikologischen, allergologischen und ökotoxikologischen Untersuchungen vergleichbar mit denen, die bei Zulassungen von Pflanzenschutzmitteln vorgeschrieben seien.

»Wir wollen uns ernsthaft und differenziert mit der Sachfrage befassen. Daher haben wir beantragt, eine öffentliche Veranstaltung in Kooperation von Stadt und Universität mit Befürwortern und Kritikern der Genforschung zu veranstalten. Zum einen steht uns das als Universitätsstadt gut an, zum anderen wollen wir damit auch die Ängste der Bevölkerung ernst nehmen«, verweist SPD-Fraktionsvorsitzende Dietlind Grabe-Bolz auf den Beschluss in der letzten Stadtverordnetenversammlung.